

Junius-Schnadahüpferl

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444687>

Nutzungsbedingungen

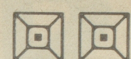
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Esperanto! fünfundzwanzig
Lange Jahre lebst Du schon!
Mancher kennt von dieser Sprache
Heutzutage noch keinen Ton!
Esperanto! Zukunfts-Milchmaich-
Kauderwelsch, sei uns begrüßt,
Weil dein Jubeltag am Zweiten
Juni jüngst gewesen ist!

Die Angöt, — die alte Schachtel,
Die einst tausende entzückt,
Hat am Tag nachher, — am Dritten
Sich mit Lorbeern neu geschmückt,
Denn Lecoq, ihr Ur-Erzeuger,
Wurde volle 80 Jahr';
Die Angöt est mort! Dagegen
Ihr Papa — lebt! Wunderbar!

An der Aare blauem Strande
Wurde herrlich musiziert.
Olten fühlte hoch-beglückt sich,
Hatte sich geschmückt, geziert!
Und man hörte Novitäten,
Tonekünstler allerhand,
Ach, statt in die Augen gab es
In die Ohren manchmal — Sand!

Mächtig brauste das Orchester,
Frei nach Wagner, Richard Strauß!
Jenem war's ein exquisiter,
Dem ein anderer Ohrenschmaus!
Doch es kam auf seine Rechnung
Jeder, — Beifall gab's und Kranz,
Und der Ehrenpapa Niggli
Zog die Schlußbilletts-Bilanz.

Drei vergnügte Präsidenten
Gibt es jetzo in der Welt:
Fallière, Forrer und der große
Schnorrewagner Roosevelt!
Castro aber, dem der Atem
Mächtig ausgegangen ist, —
Wieder nach Berlin „macht“ — bis ihn
Noch ein Mediziner frisst.

Olvetts Flugverluch.

War ein Mann, der hieß Olveti;
dieser schmiß mit seinem Mund
Flüche zahllos wie Konfetti
ohne irgend einen Grund.

Schimpfend immer, laut und weidlich,
wurde er so nach und nach
absolut und ganz unleidlich,
bis in Bern man endlich sprach:

„Nun, mein Junge, halt die Klappe,
andernfalls — du wirst ja sehn.
Wir sind auch nicht ganz von Papppe,
und es kann dir schlecht ergehen.“

Und nach kurzer Überlegung
machte man im Bundeshaus
die berühmte — Handbewegung,
und — schon flog Olveti raus.

Wau—u!

Kirchen-Kino.

Es herrscht heut' auf der ganzen Welt,
Fortschrittliche Erregung:

Sogar St. Petri's heil'ger Stuhl
Kommt langsam in Bewegung.
Er hat sich der fromme heil'ge Stuhl,
Zur großen Tat entschlossen,
Und hat der Kirche hehre Hall'
Dem Kino nun erschlossen. —

Es kann sich in der Kirche dann,
Der Katholik erbauen:
Die Kreuzigung des Gottesohn's
Kinematographisch schauen.
Durchs Kino wird ihm klar gemacht,
Der Menschwerdung Mirakel:
Doch muß zuvor das Sakrament,
Raus aus dem Tabernakel. —

Doch dieweil selbst der frommste Christ,
Erliegt des Fleisches Sünden,
— Ein heiliger Antonius
Wär' heute schwer zu finden —
Und weil der Satan operiert,
Meist mit Erfolg im dunkeln
Drum setzt man Hans und Gret' getrennt,
Da gibts dann nichts zu Munkeln. —

Nun frägt sich's nur noch Was und Wann
Und Wo wär' aufzuführen. —
Der Pfarrer — Ach das Fleisch ist schwach,
Zu leicht wär' zu trompiere. —
Der Bischoff ist drum competent,
Die Fragen all' zu lösen:
Dieweil ein Bischoff immer riecht
Von Weitem schon den Bösen. —

Eine Beruhigung.

Seit fünfzehn Jahren ist in Zürich die Frage des Umbaus der links-
ufrigen Bahnverbindung in Fluß. Da wir aber in Zürich zwei Flüsse
haben, und die Generaldirektion der Bundesbahnen darüber in Zweifel
ist, welchen der beiden die Frage angeht, so hat sie „zur Klarstellung der
Sachlage und zur Ergänzung der bereits im Jahre 1902 vorgenommenen
Sondierungen (!) die Vornahme umfangreicher Boden- und Grundwasser-
untersuchungen im Gebiete der Station Enge angeordnet. Nach deren
Abschluß wird sie dem Verwaltungsrat gegenüber zum Antrag der Spe-
zialkommission Stellung nehmen!“ Das heißt auf gut deutsch: „Liebe
Zürcher, bis in 50 Jahren kommt ihr mit hoher Wahrscheinlichkeit doch
zu eurer Linksufrigen!“ . . .

Redeblüte.

Verehrte Trauerversammlung! Daß Sie sich nun des lieben Dahin-
geschiedenen wegen schwarz gekleidet haben, ist als rein äußeres Zeichen
der Trauer bloß nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß es in unsern
Herzen schwarz aussieht!

Bei der Soiree.

Erster Gast: „Frau Laura bearbeitet das Klavier doch eigentlich
Haydn-mäßig schlecht!“ — Zweiter: „Entsetzlich! Da ist's kein
Wunder, wenn ihr Herr Gemahl mitunter Händel-süchtig wird!“

Naiv.

Junge Tochter (zum Besuch): „Denken Sie, Herr Professor, gestern
haben wir zwei reizende Hunde bekommen. Castor heißt der eine und
der andere — ach, das hab' ich schon wieder vergessen.“ — Professor:
„Da heißt der zweite jedenfalls Pollux?“ — Tochter: „Richtig ja!
Aber wie haben Sie das nur wissen können?“

Der Pflichtkuss.

Neulich überraschte ich meinen Korpsbruder Lämmle dabei, wie er
ein vergilbtes Pergament von Zeit zu Zeit an die Lippen führt. —
„Bist ja nicht recht gescheit, Junge, den alten Wisch zu küssen! Ist doch
gewiß kein Briefchen von deiner Flamme!“, herrsche ich ihn an. — „Gott
bewahre“, entgegnete er seufzend, „ich bereite mich bloß auf den Besuch
meiner alten Tante vor.“

Frau Stadtrichter: „Jez werded Sie ame
Samstig tenki au im Kassjaß verschürzt
werde, wenn Sie si ame Sundig nümme
chönd la rassiere und säb werded Sie.“
Herr Feusi: „Es gaht eim scho chli wider
d'Hand, daß eim de schönst Tag vo dr
ganze Woche ä däveng verkaltsakteret wirt;
es nimmt mi nu Wunder, was ich dann
a b'Reize chunt mit em Verblüten ame
Sundig.“

Frau Stadtrichter: „Ganz rächt! Sie
schaffed ja ame Sundig au nid! Sie
werdid Jhri Jafade so guet chöne ame
Werchtig la abebunge wie wähdre dr Chille.“

Herr Feusi: „Iverstande; aber denn sell
mir au konsequent si und nid nur die
einte Hanterech la schaffe und die andere
nid.“

Frau Stadtrichter: „Jä so, Sie meined,
mir sett ame Sundig 's Wirte verbüte?
Dito iverstande.“

Herr Feusi: „Vo säbem hän ich kās Wort
geit. Aber wenn ich au ämol de Pfarrer
's Bredige verbüte wur ame Sundig?
Die chöntid ja ihres Brot so guet ame
Werchtig verdiene wien d'Colffeur.“

Frau Stadtrichter: „Aprapo Chne Herr
Feusi, bredigen und rassieren ist dann
glick na zweierlei.“

Wilhelms Quartier Sorgen.

Wilhelm macht' uns große Sorgen.
Und der Sorgen übertoll
drohte mancher zu verworgen,
was nicht angenehm sein soll.

Ach, wo soll bloß Wilhelm schlafen!
Fragten manche, und mit Grund.
Viele, viele dieler Braven
dachten sich die Köpfe wund.

Heute aber hat man endlich
Wilhelm glücklich unterbracht,
und man freut sich städtisch, ländlich,
je nachdem sich's grade macht.

Denn es wär ein Graus gewesen,
hätte man im Morgenblatt
schaudernd und gerührt gelesen,
daß ER nicht geschlafen hat.

Wau—u!

V. V. Z. u. U.

Wer sich erfreut der Frühlingspracht
Durchs schöne Limmatthalgelände
Wo jetzt des Grünens ist kein Ende,
Vergißt oft, daß ein Auge wacht,
Auf Zürichbergs und Uto's Höhen
Noch immer Reize zu erhöhen!

Wer fachte und beschaulich weilt
Auf trockenen, gepflegten Wegen
Von Ruhebänken sich läßt hegen
Wenn weithin sich die Aussicht teilt:
Der wirft dem V. V. Z. u. U.
Als Dank gern ein paar Franken zu!

Wem Bankbilanzen oder auch
Geschäft' auf Aktien wohl rentiren,
Läßt gern sich zu Subsidien rühren
Nach alter Väter gutem Brauch;
Denkt schon bei nächster Promenade:
Für dies Geld war's fürwahr nicht schade!

Herr Feusi: „Aber bredigen und heupfen
ist einerlei und 's Chopswätsche ist au ä
beliebt heilige Handlung vo teilige Die-
nere Gottes, funderheittli, wenn derna
schwerhörig Sünder i dr Chille sind.“

Frau Stadtrichter: „ä la Feusi!“

Herr Feusi: „Sie chönd ehnen aber 's
höchstes d'Seelen ä chli frisiere und par-
fümiere, daß s' wieder meh oder weniger
ä Gattig mached für 8 Tag.“

Frau Stadtrichter: „Allerdings bis Jhrni
huber wär, bichüftid 2 Paad Stahispöb
und en Chübel Schmirseupje besser weber
die schönst Bredig und säb bichüftid.“